



Heilbronn mit dem Wilhelmkanal. Der Blick geht über den Kanal mit Schiffen Richtung Altstadt, im Hintergrund der alte Neckar mit Flößern. Lithographie von Federer um 1850, gez. von Keller.

Ulrich Maier

Dr. Kain, der Brudermörder –

Friedrich, Gustav und Robert Mayer aus Heilbronn
und ihre Verwicklung in die badische Revolution 1849

Dr. Kain, der Brudermörder – keinen anderen als den damaligen Heilbronner Stadtarzt und bald berühmten Naturforscher Robert Mayer verunglimpft mit dieser auffälligen Bezeichnung der Journalist August Ruoff in seiner Heilbronner Zeitung «Neckar-Dampfschiff», weil er sich im eher konservativen «Heilbronner Tagblatt» für Mäßigung in der politischen Auseinandersetzung rund um die Wahlen für die deutsche Nationalversammlung eingesetzt hatte. Damit war er seinem Bruder Friedrich Mayer, einem entschiedenen Demokraten, in den Rücken gefallen. Der dritte Bruder, Gustav Mayer, saß in dieser Zeit – als Anhänger des badischen Revolutionärs Friedrich Hecker – bereits im Straßburger Exil. Was den Brüdern Mayer passierte, war damals keine Seltenheit. Durch so manche deutsche Familie ging 1848 und 1849 ein tiefer Riss. Auffällig ist jedoch, dass alle drei Brüder aus der Heilbronner «Rosenapotheke» im Jahr 1849 in die badische Revolution in unterschiedlichen Rollen involviert waren und zwar in dramatischem Ausmaß.

Gustav Mayer (1810–1853), der mittlere der drei Brüder, Apotheker in Sinsheim, stand an der Spitze einer republikanischen Bewegung, die im Amtsbezirk Sinsheim viele Anhänger hatte. Am 24. April

1848 hatte er parallel zum Volksmarsch Friedrich Heckers durch das südliche Baden mit 250 Anhängern versucht, in Heidelberg die Republik auszurufen. Nach dem Scheitern Heckers floh er nach Straßburg ins Exil, aus dem er am 14. Mai 1849 mit Beginn der badischen Revolution zurückkehrte. Die neue provisorische Regierung setzte ihn bereits tags darauf zum Zivilkommissär im Amt Sinsheim ein. Wenige Tage später sollte er in einer spektakulären Aktion gegen die Reste der großherzoglichen Armee eine Schlüsselrolle spielen. Was war geschehen?

In der Nacht vom 13. auf den 14. Mai war der Großherzog mit seiner Familie aus Karlsruhe geflohen. Ein fürstentreues Korps unter der Leitung von Oberst Hinkeldey, dem badischen Kriegsminister General Friedrich Hoffmann und Prinz Friedrich, dem späteren Großherzog, begleitete ihn. Während die großherzogliche Familie zunächst in der Bundesfestung Germersheim blieb, versuchte die Eskorte mit der Kriegskasse und einigen Geschützen nach Württemberg zu entkommen. Am 16. Mai marschierte sie in Sinsheim ein. Der dortige Zivilkommissär Gustav Mayer schickte reitende Boten aus, um die umliegenden Bürgerwehren zu alarmieren.¹ Dann machte er sich mit der verstärkten Sinsheimer

Bürgerwehr an die Verfolgung der inzwischen abgezogenen Soldaten, die am Nachmittag des 16. Mai die württembergische Grenze überschritten und sich nun in Sicherheit wähnten. Oberst Hinkeldey blieb mit dem Hauptteil in Fürfeld, während General Hoffmann mit einigen Offizieren zum Bonfelder Schloss weiterzog. Das Heilbronner Tagblatt brachte bereits am nächsten Morgen folgende Meldung: *Zuverlässige Augenzeugen berichten von der Stärke des Hinkeldeyschen Corps, dasselbe bestehe aus 16 Stück Geschützen mit Bedienung, ca. 200 Dragonern, 40–50 Offizieren und ungefähr 60 Mann Infanterie.*²

Sofort informierte ein reitender Bote aus Fürfeld den Oberamtmann in Heilbronn. Dieser machte Meldung nach Stuttgart und ließ dem badischen Kommandanten ausrichten, dass ohne eine Genehmigung der Regierung sie nicht württembergisches Gebiet hätten betreten dürfen. Am späten Abend kamen zwei badische Offiziere in die Stadt und versuchten ihm ihre prekäre Situation klar zu machen. In Heilbronn war die Aufregung groß. Was tun mit den badischen Flüchtlingen? Kurz nach Mitternacht ließ die Heilbronner Bürgerwehr Alarm blasen und rückte gegen drei Uhr morgens Richtung Bonfeld aus. Inzwischen hatte auch Gustav Mayer mit seinen badischen Bürgerwehren die Grenze erreicht, fackelte nicht lange, nahm im württembergischen Fürfeld Offiziere und Mannschaft gefangen und beschlagnahmte die Geschütze. Anschließend zog er nach Bonfeld weiter, wo sich in beiden Schlössern 20 Offiziere, unter ihnen auch Kriegsminister General Hoffmann, verschanzt hatten. In ihrer verzweifelten Lage waren die Offiziere bereit, sich zu ergeben, einer von ihnen zog es jedoch vor, sich die Kugel zu geben.

Doch kurz vor der Kapitulation traf die Heilbronner Bürgerwehr zusammen mit einem inzwischen aus Stuttgart herbeigeeilten Regierungskommissar ein. Als badischer Zivilkommissär verhandelte nun Gustav Mayer mit seinem württembergischen «Kollegen» und stimmte schließlich einem Vergleich zu, nämlich, dass die Offiziere im Bonfelder Schloss von der Heilbronner Bürgerwehr in Schutzhaft genommen werden konnten. Die Mannschaften und die Offiziere, die zuvor bei dem



Auf einer Säule vor dem Stadt- und Freiheitsmuseum Sinsheim, deren Aufschrift «Der Traum von der Freiheit» an die Revolution 1848/49 erinnert, erscheint unter den vier Köpfen badischer Revolutionäre auf dem Sockel auch der Heilbronner Gustav Mayer.

Gefecht bei Fürfeld in die Hand Mayers gefallen waren, führte dieser dagegen samt den erbeuteten Geschützen im Triumphzug nach Sinsheim. Der Kriegsminister der provisorischen Regierung Badens, Franz Sigel (ebenfalls ein Sinsheimer), war offensichtlich von Mayers militärischem Erfolg so beeindruckt, dass er ihn wenig später mit dem Aufbau einer *deutsch-polnischen Legion* von Freiwilligen aus anderen deutschen Ländern und polnischen Exilanten beauftragte.



Die Heilbronner Apothekerfamilie Mayer um 1820. Robert sitzt neben seiner Mutter, neben ihm sein Bruder Gustav. Der damals etwa 15 Jahre alte Bruder Friedrich ist nicht dabei. Hinterglasmalerei eines unbekanntes Malers.



Der Markt = Platz.

Marktplatz in Heilbronn um 1850. Links vom Rathaus, hinter dem hohen Wagen, die Rosenapotheke.

Parallel zu den dramatischen Ereignissen in der Nacht in Fürfeld und Bonfeld hatte sich Prinz Friedrich von Baden mit einer kleinen Gruppe von Offizieren gleich nach dem Grenzübertritt auf den Weg nach Heilbronn gemacht. Friedrich Dürr berichtet in der «Heilbronner Chronik»: *Um 8 Uhr vormittags sieht man sechs Reiter in ganz erschöpftem Zustand am Neckar herauf an die Stadt kommen, unter ihnen Prinz Friedrich von Baden, welche auch zu den Versprengten gehören. Die Menge will sie nicht in die Stadt lassen und bedroht sie mit dem Bajonett. Nach Abgabe ihrer Waffen und Pferde werden sie zunächst ins Eisenbahnhotel gebracht.*³ Kurz darauf wurden die in Bonfeld in Schutzhaft genommenen Offiziere zusammen mit dem badischen Prinzen in den nächsten Zug nach Stuttgart gesetzt. Man befürchtete angesichts der Vorfälle am Morgen gegen Prinz Friedrich und seine Begleiter Ausschreitungen der Heilbronner Bevölkerung gegen sie. Die Stimmung in Heilbronn war in diesen Tagen mehr als aufgeheizt. Seit Mitte April erregte die «Reichsverfassungskampagne» die Bürgerschaft und dabei spielte Gustav Mayers Bruder Friedrich (1805–1872), der älteste der Brüder aus der Heilbronner Rosenapotheke, eine Schlüsselrolle.

Friedrich Mayer und der Heilbronner Aufruf gegen «rebellische Fürsten und verräterische Regierungen»

Die von der Nationalversammlung beschlossene Reichsverfassung war Mitte April bereits von den meisten Bundesstaaten, nicht aber von den großen und einflussreichen Ländern wie Preußen, Österreich, Bayern oder Württemberg, anerkannt worden.

Der württembergische Regierungschef Friedrich Römer setzte sich dafür ein, weil er bei einer etwaigen Ablehnung Unruhen im Land befürchtete, und versuchte unter Androhung seines Rücktritts König Wilhelm die Annahme abzurufen. In Heilbronn wusste man davon und wollte Römers Vorstoß nach Kräften unterstützen. Nach einer nächtlichen Versammlung auf dem Marktplatz, am 21. April morgens um vier Uhr, kamen deshalb die bürgerlichen Kollegien zu einer Sitzung zusammen und formulierten eine Adresse an den König. Tags darauf

gelobte die Heilbronner Bürgerwehr bei einer Parade auf dem Marktplatz, jederzeit für die Reichsverfassung einzutreten. Ähnliches spielte sich auch in anderen württembergischen Städten ab.

König Wilhelm begab sich daraufhin in seine Garnisonsstadt Ludwigsburg und stellte seinen Kommandeuren die Loyalitätsfrage. Diese versicherten ihm zwar persönlich ihre Treue, äußerten jedoch Zweifel an der Zuverlässigkeit ihrer Mannschaften, wenn es um die Reichsverfassung ginge. Parallel dazu demonstrierte auf dem Ludwigsburger Marktplatz die Ludwigsburger Bürgerwehr ihre Bereitschaft, jederzeit für die Reichsverfassung einzutreten. Vor diesem Hintergrund zog es Wilhelm vor, am 24. April 1849 die Reichsverfassung anzuerkennen. Ein folgenschwerer Schritt, denn diese wurde damit auch in Württemberg gültiges Recht – zumindest formal.

Seine Untertanen begrüßten die Entscheidung ihres Königs begeistert und Friedrich Römer, dem man diesen Erfolg zusprach, gewann deutlich an Popularität. Nun geschah jedoch, was König Wilhelm wohl vorausgeahnt hatte: Die Bürgerwehren verlangten, umgehend auf die Reichsverfassung verpflichtet zu werden, stellten sich ausdrücklich auf die Seite der Nationalversammlung und erwarteten dasselbe von ihrem König. Dies führte zum Konflikt zwischen der württembergischen Regierung und dem politisierten Bürgertum in den Städten, was sich am Heilbronner Beispiel anschaulich aufzeigen lässt.

Anfang Juni 1849 nämlich hatte sich die Lage bedrohlich zugespitzt. In Baden begann sich die pro-

visorische Regierung auf die bevorstehende preußische Invasion vorzubereiten und ließ ihre Soldaten an der «Neckarfront» Stellung beziehen. Zuzüge aus Hessen, Bayern und Württemberg verstärkten die badische Armee. Am 5. Juni beschloss die Heilbronner Turnerwehr, sich der badischen Revolution anzuschließen, und zog mit ca. 200 Mann über Sinsheim nach Neckargemünd. Tags darauf begannen die in der Nationalversammlung verbliebenen, hauptsächlich demokratischen Abgeordneten in Stuttgart zu tagen. Auf ihrem Weg von Frankfurt in die württembergische Landeshauptstadt waren sie in Heilbronn begeistert empfangen worden.

Ihre erste Sitzung in Stuttgart begann die Nationalversammlung mit einem Paukenschlag: Sie setzte die provisorische Zentralregierung des Reichsverwesers Erzherzog Johann ab und wählte aus ihren Reihen eine neue, demokratisch geprägte Reichsregentschaft. Außerdem verabschiedete sie ein Gesetz, das sämtliche Truppen der «verfassungstreuen Staaten» – darunter nun auch Württemberg – unter ihre Befehlsgewalt stellte. Empört lehnten sowohl die württembergische Regierung als auch die Mehrheit des Landtags dieses «Volkswehrgesetz» ab. Anders entschieden sich viele Bürgerwehren im Land, die immer intensiver mit der Leitung der demokratischen Volksvereine in Württemberg zusammenarbeiteten, in welcher der Heilbronner Ludwig Pfau eine führende Rolle spielte. Nachdem August Ruoff auf einer Volksversammlung in Heilbronn die Beschlüsse der Nationalversammlung verkündet hatte, warb Friedrich Mayer für die Annahme einer Adresse an die «Hohe Nationalversammlung», die mit dem Satz endete: *Wir geloben mit feierlichem Eidschwur, gegenüber rebellischen Fürsten und verräterischen Regierungen die Hohe Nationalversammlung zu beschützen, den Beschlüssen derselben, wie den Befehlen der Reichsregentschaft, Geltung zu verschaffen, und warten nur des Rufes, um den Ernst dieses Gelöbnisses zu bestätigen.*⁴

Über 1000 Heilbronner Wehrmänner setzten ihre Unterschrift unter das Schriftstück und stellten sich damit eindeutig auf die Seite der Nationalversammlung – und damit faktisch gegen ihren König. Die württembergische Regierung sah das genauso und schickte am 11. Juni rund 4000 Soldaten auf den Weg nach Heilbronn. Parallel dazu verfügte sie die Auflösung der Heilbronner Bürgerwehr. Am selben Tag, gegen halb 9 Uhr, wurde Heilbronn militärisch besetzt. Damit war der «Heilbronner Aufruhr» jedoch nicht beendet. Vergeblich hatte der mitgereiste Regierungsvertreter die Bürgerwehrmänner aufgefordert, ihre Gewehre herauszugeben. Schließlich beauftragte der die Aktion leitende Komman-

deur seine Soldaten, die einzelnen Häuser nach Waffen zu durchsuchen. Nun begann in Heilbronn eine besondere Form des passiven Widerstandes. Die Soldaten wurden von den Bewohnern der Häuser, die sie durchsuchen sollten, freundlich bewirtet, in Gespräche verwickelt, aber am Ende des Tages waren erst 170 der 1070 Gewehre eingezogen. Nun fasste der Kommandeur einen unerwarteten Entschluss. Er zog seine Truppen aus der Stadt ab und die Heilbronner jubelten den abrückenden Soldaten begeistert zu. Offenbar befürchtete er, die Kontrolle über sie zu verlieren, wenn diese die Nacht über in Heilbronn blieben.

Sofort nach dem Abmarsch versammelten sich trotz des ausgesprochenen Verbots 900 Bürgerwehrmänner auf dem Marktplatz und beschlossen, zunächst den Bahnhof zu besetzen. Anschließend forderten sie von der Stadtverwaltung die Herausgabe der Munitionsvorräte. Dann wurde das Rathaus gestürmt, um sich mit dort eingelagerten Gewehren auszurüsten, und gegen Morgen marschierte die bewaffnete Heilbronner Bürgerwehr aus der Stadt. Ein Teil zog sofort ins hessische Wimpfen, um sich von dort aus den badischen Streitkräften anzuschließen, rund 500 Bürgerwehrmänner marschierten mit Friedrich Mayer an der Spitze durch das Weinsberger Tal nach Löwenstein. Mayer erhoffte sich Zuzug der Bürgerwehren aus dem nördlichen Württemberg. Gleich nach der Besetzung



Robert Mayer machte sich 1849 nach Baden auf, um dort seinen Bruder Friedrich zu suchen. Stahlstich von August Weger, Leipzig, um 1868.



Heilbronner Bürgerwehr 1848.

Jede Abteilung der Heilbronner Bürgerwehr trug eine besondere Uniform, für die – wie für die Waffen – der Bürgerwehrmann selbst aufkommen musste.

Heilbronns hatte er zusammen mit August Ruoff ein Flugblatt in Umlauf gebracht, das seinen Weg bis nach Schwäbisch Hall und Reutlingen fand: *Aufruf an das Volk! Die Regierung hat dem Volk den Krieg erklärt. Die Heilbronner Bürgerwehr soll entwaffnet werden, weil sie sich der Nationalversammlung und der Reichsregentschaft zur Verfügung gestellt hat. Bereits stehen einige tausend Mann unserer Truppen in Heilbronn, um die Entwaffnung zu vollziehen. Jeden Augenblick kann der Kampf zwischen Bürgern und Soldaten entbrennen. Jetzt, Volk, erhebe dich, um deine Freiheit zu retten. Eilt euren Brüdern zu Hilfe, denn nur so könnt ihr euch selbst vor der brutalsten Gewalt schützen.*⁵

Damit sollte der vom Ausschuss der württembergischen Volksvereine schon länger erwogene Plan eines Aufstandes der württembergischen Bürgerwehren in die Tat umgesetzt werden. Mayer bezog auf der Burg in Löwenstein Quartier und wandte sich in einem Schreiben als «Kommandant des Ostkorps» an das Oberamt in Heilbronn, um das Verhalten der Bürgerwehr zu rechtfertigen. Doch der erhoffte Zuzug blieb aus. Schlimmer noch: Immer mehr Bürgerwehrmänner machten sich abseits der großen Straßen auf den Weg zurück nach Heilbronn. Als gegen Mittag eine Gruppe Frauen in Löwenstein erschien, um ihre Männer abzuholen, war die Moral vollends dahin. Die Heilbronnerinnen waren vom

Kommandeur, der am Morgen des 13. Juni die Stadt wieder hatte besetzen lassen, aufgefordert worden, ihren Männern nachzuziehen und sie zur Vernunft zu bringen. Außerdem hatte er eine Reiterabteilung in Richtung Löwenstein losgeschickt. Dort kam es unter den Bürgerwehrleuten zu einer erregten Aussprache. Die Mehrzahl entschied sich dafür, aufzugeben. Sie legten im nahen Waldbach die Waffen nieder, bekundeten der Regierung ihren Gehorsam und konnten unbehelligt nach Heilbronn zurückkehren.

Knapp 50 Heilbronner Wehrmänner zogen jedoch über Schwabbach, Cleversulzbach und Bürg in das badische Stein am Kocher. Friedrich Mayer verließ als letzter die Burg in Löwenstein und ließ sich von einem Fuhrmann mit einem Pulverfässchen an die Grenze nach Stein fahren. Zu Fuß zog er weiter nach Mosbach, wo er bei einem befreundeten Apotheker übernachtete und diesem mitteilte, er wolle seine Frau in Sinsheim treffen. Vermutlich hatte er sie durch eine der Heilbronnerinnen, die nach Löwenstein gezogen waren, von seinen Plänen unterrichten lassen.

In den folgenden Tagen stellte sich Friedrich Mayer in den Dienst der badischen Streitkräfte, war unterwegs im Kraichgau, besuchte mehrmals Karlsruhe, wo er auch mit seinem Bruder Gustav Mayer

4) des Friedrich Mayer,
 Alter: 43 Jahre.
 Größe: 5' 5".
 Haare: dunkelbraun.
 Stirne: nieder.
 Augen: grau, das linke fehlt.
 Augenbraunen: braun.
 Nase: spitzig.
 Mund: mittel.
 Zähne: gut.
 Kinn: oval.
 Bart: starken Kinn und Schnurrbart.
 Gesicht: mager.
 Gesichtsfarbe: bleich.
 Statur: hager.
 Besondere Zeichen: trägt eine Brille, geht mit dem Kopf vorgebückt.

Personenbeschreibung Friedrich Mayers im Steckbrief der flüchtigen Heilbronner, veröffentlicht am 22. Juni 1849 im Heilbronner Tagblatt.

zusammentraf und stand im Briefwechsel mit Gustav Struve, den er über die Vorgänge im Kriegsgebiet auf dem Laufenden hielt. Am 17. Juni nahm er in Bretten an einem Treffen des badischen Kriegsministers Franz Sigel mit August Ruoff, Ludwig Pfau und einigen weiteren führenden Demokraten aus der Region um Heilbronn teil. Daraus lässt sich schließen, dass der Auszug der Heilbronner Bürgerwehr keine Spontanhandlung gewesen, sondern mit den Plänen Franz Sigels und Ludwig Pfaus abgestimmt war. Eine Woche später, als die badische Armee gegen die Invasionstruppen eine entscheidende Niederlage erlitten und nach Süden abgezogen war, wurde Friedrich Mayer in Eppingen festgenommen, vermutlich aufgrund des Steckbriefes, mit dem bereits nach ihm gefahndet wurde.

Robert Mayers Verhaftung als Spion in Sinsheim:
 «... nicht gut alle Reaktionäre erschießen lassen»

Friedrich Mayers Frau machte sich, nachdem sie von der Flucht ihres Mannes erfahren hatte, umgehend auf den Weg nach Sinsheim, begleitet von ihrem Schwager, Friedrichs jüngstem Bruder Robert. Friedrich Mayer aber hatte sich bei seiner Flucht aus Löwenstein über die badische Grenze bei Stein verspätet, weshalb ihn Robert Mayer im «Löwen» in Sinsheim, dem Treffpunkt der Heilbronner, nicht antraf, dafür aber andere Heilbronner Wehrmänner, die inzwischen zu den badischen Revolutionstruppen übergelaufen waren und den ihnen wohlbekannten und verhassten «Dr. Kain» sogleich der Spionage und Verleitung zur Fahnenflucht beschul-

digten. Es dauerte nicht lange, bis Robert Mayer verhaftet wurde. Ihm drohte die sofortige Hinrichtung, da in Baden Kriegsrecht herrschte. Doch das resolute Auftreten von Friedrich Mayers Frau, die unter anderem darauf verwies, dass Robert Mayer ein Bruder des Sinsheimer Revolutionärs Gustav Mayer sei, führte dazu, dass man ihn zum Hauptquartier des badischen Kriegsministers Franz Sigel ins Hotel «Prinz Carl» nach Heidelberg überführte. Seine Schwägerin wich ihm nicht von der Seite.

Franz Sigel hörte sich am nächsten Morgen Robert Mayers Geschichte an und da keinerlei Beweise für die Anschuldigungen der Heilbronner Wehrmänner vorlagen, ließ er ihn gehen, mit der Bemerkung, er könne doch nicht gut alle Reaktionäre erschießen lassen. Damit er mit seiner Schwägerin sicher nach Hause käme, sorgte Sigel für ein neues Visum, das ihm von dessen General-Adjutanten ausgestellt wurde: *Die Civil- und Militärbehörden haben den Dr. Meier [sic!] ungehindert passieren zu lassen, und zwar von hier über Stuttgart nach Heilbronn. / Im Namen der Executiv-Commission des Kriegsministeriums. Heidelberg, den 16. Juni 1849.*⁶ Einen Tag später traf Sigel Friedrich Mayer bei der oben erwähnten Besprechung in Bretten und konnte ihm von der Begegnung mit seiner Frau und seinem Bruder Robert berichten.

Das weitere Schicksal der Brüder: Flucht in die USA, früher Tod und später Ruhm als Wissenschaftler

Friedrich Mayer wurde nach einigen Wochen gegen Kautions entlassen und flüchtete 1851 in die USA. Zwei Jahre später kehrte er zurück, legte gegen das in Abwesenheit gegen ihn verhängte Urteil von acht Jahren Zuchthaus Revision ein und konnte dank einer abermaligen Kautions in Freiheit auf seinen Folgeprozess warten, in dem er gegen Übernahme der Verfahrenskosten freigesprochen wurde. Die gestellten Kautions erklärte das Gericht als verfallen. Friedrich Mayer lebte bis 1872 als Apotheker der Rosenapotheke in Heilbronn.

Gustav Mayer floh nach dem Einmarsch der Preußen in Baden in die USA. Da er seinen Besitz vorausschauend seiner Frau überschrieben hatte, konnte er einen großen Teil seines Vermögens vor der drohenden Beschlagnahme retten. In St. Louis eröffnete er eine Apotheke und wurde Mitglied des dortigen Arbeitervereins. Seine Frau Amalie und seine fünf Kinder folgten ihm bald nach. 1850 wurde er in Abwesenheit zu einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren verurteilt. Die Auswanderung brachte der Familie kein Glück. Gustav Mayers Frau starb bereits im Juli 1852 zusammen mit einer seiner drei



Robert-Mayer-Denkmal auf dem Heilbronner Marktplatz.

Töchter an der Cholera, er selbst am 7. August 1853 an den Folgen einer Erkältung. Sein Bruder Robert nahm Gustav Mayers Töchter bei sich auf.

Robert Mayer kämpfte in diesen Jahren um die Anerkennung seiner Entdeckung des «Mechanischen Wärmeäquivalents» und des «Energieerhaltungssatzes», den ihm namhaftere Physiker streitig machten. Im Jahre 1848 waren ihm kurz hintereinander zwei seiner Kinder gestorben. Dazu kam die oben beschriebene Presseaffäre, in der er als «Dr.

zeigt, dass sich auch in Württemberg nach dem Vorbild der badischen Truppen durchaus Teile des Militärs, vor allem der Mannschaften, auf die Seite der Revolution hätten schlagen können. Viele württembergische Bürgerwehren und demokratische Volksvereine hatten bereits deutlich gemacht, sich im Zweifel eher der Reichsverfassung und der Reichsregierung verpflichtet zu fühlen als ihrem König in Stuttgart.

ANMERKUNGEN

- 1 Stadtarchiv Sinsheim A 1206.
- 2 Heilbronner Tagblatt vom Donnerstag, dem 17. Mai 1849, Stadtarchiv Heilbronn L008-8.
- 3 Friedrich Dürr, Chronik der Stadt Heilbronn 741–895, unveränderter Nachdruck der 2. Auflage von 1926, Stadtarchiv Heilbronn, 1986, S. 394.
- 4 Wilhelm Steinhilber, Die Heilbronner Bürgerwehren 1848 und 1849 und ihre Beteiligung an der badischen Mai-Revolution des Jahres 1849, Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn, Heft 5, Stadtarchiv Heilbronn 1959, S. 69.
- 5 Franziska Gütler, Heilbronn 1848/49. Die Rolle von Militär und Bürgerwehr in der Revolution, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn, 16, Stadtarchiv Heilbronn, 2003, S. 161.
- 6 Robert-Mayer-Archiv im Stadtarchiv Heilbronn – Repertorium 1-05.

Flucht aus dem Neckartal

In seinem neuen Historischen Roman «Flucht aus dem Neckartal», der vor dem Hintergrund der Auswanderungswelle im Zuge der niedergeworfenen Revolution 1848/49 spielt, greift der Autor die Verwicklung der drei Heilbronner Brüder Friedrich, Gustav und Robert Mayer in das badisch-württembergische Revolutionsgeschehen auf, ebenso die Schicksale weiterer prominenter Achtundvierziger aus der Region wie Ludwig Pfau oder Theobald Kerner.

Ulrich Maier, Flucht aus dem Neckartal, Wellhöfer Verlag 2016.